



THEATER

Rainer Escher und
Das Neue Ensemble

Schauspiel

*von verstörender
Aktualität*

Mannheimer Morgen

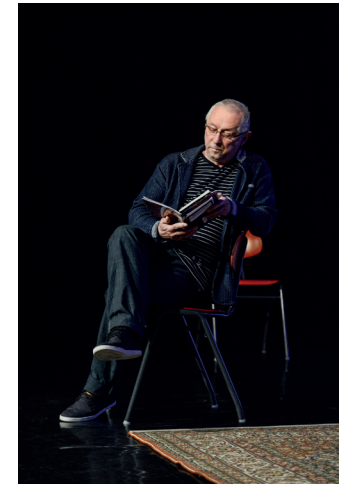


Das Neue Ensemble ist ein Zusammenschluss von professionellen Theaterschaffenden aus der Region, die außergewöhnliche Projekte auf die Bühne bringen. Die meisten Inszenierungen finden im Theater Felina-Areal statt. Dazu kamen über die Jahre aber auch theaterferne Spielorte wie der Salonwagen der RNV von 1928 „Tanz über den Gräbe(r)n“
– Ein Projekt zum Ersten Weltkrieg in Mannheim von 2015), ein Friseursalon oder die Lesung unter der Neckarbrücke.

Das NE steht für ein engagiertes Theater. Denn: Theater will nicht (nur) unterhalten, Theater will vor allem Fragen stellen und weigert sich (meistens), konkrete Antworten zu geben. In vielen Aufführungen kommen gesellschaftlich relevante Themen zur Sprache. In einer SWR2-Sendung hieß es einmal: „Das NE betreibt ideenreiche und engagierte Kunst mit minimalen Mitteln. Neben normalen Theaterstücken bringt es auch Produktionen heraus, die aus Hörspielen, Flugschriften, philosophischen Theorien und anderem ebenso unterschiedlichem wie ungewöhnlichem Material collagiert werden.“

Alle Mitglieder des Ensembles, das sich ständig erneuert, verändert und auch mit Gästen aus allen Kunstsparten zusammenarbeitet, sind dem Publikum seit Jahren vertraut. So sind seit 2008 unter der Regie von Rainer Escher 23 Inszenierungen entstanden, die nun in einem Katalogformat dokumentiert wurden.

Viel Spaß!



Rainer Escher



Gaia Global

Circus

Eine Tragikomödie über
das Klima und den Erdball
nach Bruno Latour

Premiere 16 November 2023
Theater Felina-Areal Mannheim

Bruno Latours Stück „Gaia Global Circus“ ist Dokumentartheater, Agitprop, Kabarett, Science-Fiction, Performance, theatrale Installation und noch anderes mehr. Latour spielt mit diesen Formen, um eine aktuelle Fragestellung vorzuführen: Ist die Erde noch zu retten? Ist nicht längst der point of no return überschritten? Was haben wir Menschen noch zu erwarten? Was bleibt übrig? Wer kann uns retten? Kann uns überhaupt jemand retten? Latour lässt Wissenschaftler und Politiker auftreten, Klimaleugner und Berufsoptimisten, Dr. Frankenstein mit seiner Autorin; Dr. Lovelock und seine Gaia-Theorie; Noah und die im Bau befindliche Arche. Sie alle wollen die an der Arche oder am Kernkraftwerk arbeitenden Menschen von der Richtigkeit ihrer Standpunkte überzeugen und sie erlösen, sie retten. Doch sie alle stürzen die Menschen in noch größere Verwirrung. Denn: Wie soll man das Undenkbare denken?



Inszenierung Rainer Escher
Mit Hedwig Franke Sascha Koal
Markus Maier Monika-Margret Steger
und Maïke Wehmeier
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt

Bruno Latour, geboren 1947 in Beaune, Burgund, Sohn einer Winzerfamilie. Studium der Philosophie und Anthropologie. Er war Professor am Sciences Politiques Paris, kuratierte Ausstellungen und schrieb Abhandlungen über das neue Klimaregime und die Orientierungslosigkeit, mit der die Politik ihm gegenübersteht. Für sein umfangreiches Werk hat er zahlreiche Preise und Ehrungen erhalten, darunter den Siegfried Unseld Preis und den Holberg-Preis.

Latour starb am 09. Oktober 2022 in Paris.

die krankheit wunder

Roberta Dapunt

*Ein Gedichtzyklus über das Leben
mit einer dementen Frau*



Roberta Dapunt ist eine italienische Lyrikerin, die vorwiegend im ladinischen Dialekt schreibt, einer Sprache, die nur noch von ein paar hundert Menschen gesprochen wird. Sie lebt auf dem alpinen Bauernhof ihrer Schwiegereltern. Dort hat sie auch ihre Schwiegermutter, die an Demenz erkrankt war, gepflegt und betreut. Daraus entstand der Gedichtzyklus „die krankheit wunder“. Mit ihm hat sie die Erfahrung, die sie mit dieser Krankheit machte, verarbeitet.

In über 50 Gedichten entstand ein Gemälde von den Mühen und Ängsten, den alltäglichen Katastrophen und den seltenen Freuden, die einem bei der Pflege begegnen. Im Zentrum der Gedichte steht die Krankheit von Uma, die große Tragödie des Verschwindens, des Verdämmerns eines Menschen und der Schmerz der Angehörigen, die diesem Verschwinden zusehen und begleiten. Die Gedanken, die Ängste.

Denn Uma schweigt – zuerst war ihre Sprache noch verständlich, aber immer mehr kam ihr das Sprechen abhanden, bis nur noch ein Trümmerfeld vorhanden war und schließlich das Schweigen. Die beiden Leben verschmelzen zu einem einzigen, unentwirrbaren Gesang. Die Gedichte handeln von der innigen Beziehung dieser zwei Frauen.

In die Stille schieben sich die Aussagen der Lyrikerin, die durch die „Vollkommenheit“ der Kranken ihr eigenes Schaffen in Frage gestellt sieht. Dapunt erschafft mit ihrer manchmal fragmentarischen Sprechweise eindringliche Bilder dafür, was es bedeutet, dement zu werden, und was es mit dem macht, der für den Kranken verantwortlich ist.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer und Hedwig Franke
Bühne Holger Endres

Premiere 27 November 2021
Theater Felina-Areal Mannheim



LEBEN. SCHREIBEN

ANNIE ERNAUX



Alle Bilder werden verschwinden.

...die Frau in Yvetot, die sich am helllichten Tag zum Pinkeln hinter die Baracke hockte, in der zeitweilig die Kneipe untergebracht war, weil die eigentliche Kneipe in Trümmern lag, und die dann mit gerafftem Rock den Schlüpfer hochzog und wieder in der Baracke verschwand.

...der Schuh, der sich im Schaufenster des Geschäfts André in der Rue du Gros-Horloge in Rouen auf einem Sockel drehte, und auf dem Rand zog immer wieder derselbe Satz vorbei: Mit Babybotte läuft Ihr Kind schön flott.



Zu ihrer Arbeitsweise schreibt Ernaux programmatisch in „Die Scham“ (1997, deutsch 2020): „Um meine damalige Lebenswirklichkeit (sc. 1952) zu erreichen, gibt es nur eine verlässliche Möglichkeit, ich muss mir die Gesetze und Riten, die Glaubenssätze und Werte der verschiedenen Milieus vergegenwärtigen, Schule, Familie, Provinz, in denen ich gefangen war und die, ohne dass ich mir ihrer Widersprüche bewusst gewesen wäre, mein Leben beherrschten. Die verschiedenen Sprachen zutage bringen, die mich ausmachten, die Worte der Religion, die Worte meiner Eltern, die an Gesten und Gegenstände geknüpft waren, die Worte der Fortsetzungsromane, die ich in Zeitschriften las (...).



Mich dieser Worte bedienen, von denen manche noch immer mit der damaligen Schwere auf mir lasten, um den Text der Welt, in der ich zwölf Jahre alt war und glaubte, wahnsinnig zu werden, anhand der Szene eines Junisonntags zu zerlegen und wieder zusammensetzen.“

Annie Ernaux, Die Scham

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer und Hedwig Franke
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt

Premiere 7 Oktober 2020
Theater Felina-Areal Mannheim

Das Grauen der Therapeuten

Oder

Die Krankheit

namens Mann

Ferdinando Camon

Aus einem Unfallwagen steigt ein Mann. Er scheint nicht schwer verletzt zu sein. Aber er verhält sich verdächtig. Seine Zeugenaussage klingt etwas verwirrt. Er weist alle Schuld von sich und verweist auf seinen Psychoanalytiker, der ein Teil von ihm sei. Er erzählt von seinen Wehwehchen, von seinem Psychoanalytiker, von den vielen anderen Analytikern, die er schon konsultiert hat. Aber woran sollen sie schuld sein? – An seinem ständigen Nasenbluten? An seinen Magenschmerzen. An seinem steifen Rücken. Und was hat das Ganze mit dem Autounfall zu tun?

Inszenierung Rainer Escher
Mit Sascha Koal
Bühne Holger Endres
Dramaturgie Angela Wendt

Die Premiere war am Freitag den 30. Oktober 2020 im Theater Felina-Areal in Mannheim geplant. Pandemiebedingt verschoben auf unbestimmte Zeit.

Obwohl er verheiratet ist und Kinder hat, scheint der Mann einsam zu sein, niemanden zu haben, mit dem er richtig reden kann. Dass er alles in sich hineinfrißt. Dass der Analytiker sein einziger Bezugspunkt zu dieser Welt, sein einziger Vertrauensmann ist. Aber auch der verrät ihn. Denn eines Tages, während der Mann vor der Praxis lange Minuten auf seinen Termin warten muss, verlässt eine dunkle Gestalt die Praxis. Er muss wissen, wer dieser Nebenbuhler ist, und verfolgt ihn mit dem Auto. Die Katastrophe naht.

PANDEMIE

WIR SIND ZURÜCK!

ENSEMBLE

DER BAU UND ANDERE MONOLOGE
18.9.2020, 19.30 UHR
THEATER FELINA-AREAL MANNHEIM
www.theater-felina.de

WILHELM REICHS REDE AN DEN KLEINEN MANN
28.9. + 30.9.2020, 19.30 UHR
THEATER FELINA-AREAL MANNHEIM
www.theater-felina.de

KAFKA + BADIOU
25.9.2020, 19.30 UHR
THEATER FELINA-AREAL MANNHEIM
www.theater-felina.de

LEBEN : SCHREIBEN
Annie Ernaux
07.10 / 09.10.2020, 19.30 UHR
11.10.2020, 18.00 UHR
THEATER FELINA-AREAL MANNHEIM
www.theater-felina.de

AHMED. PHILOSOPH

Alain Badiou

„Ahmed. Philosoph“ ist ein Theaterstück des französischen Philosophen Alain Badiou. Hauptfigur ist der algerische Einwanderersohn Ahmed. Zur zweiten Generation zählend ist er in der Gesellschaft gut „integriert“, kennt die Gepflogenheiten und die Sprache. Trotzdem wird er von den „Eingeborenen“, der Politikerin Madame Pompestan, dem Maurerpolier Schnauzer und dem Sozialarbeiter Rhabarber mit Misstrauen beobachtet. Man macht ihm sein Recht „HIER“ zu sein streitig.

In Form einer Farce verknüpft Badiou politisch-philosophische Themen mit alltäglichen Situationen. Ahmed, ein Nachfolger der Harlekine und Hanswurstes drangsaliert, kritisiert und spielt mit den Mächtigen und Besitzenden. Er zeigt den Zuschauern, dass das, was uns als Alternativlosigkeit des Realen erklärt wird – Marktwirtschaft und Globalisierung der Finanzen – durchaus nicht so ganz ohne Alternative ist.



Premiere 16 November 2019
Theater Felina-Areal Mannheim

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Hedwig Franke
Sascha Koal und Monika-Margret Steger
Bühne Holger Endres **Kostüm** Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt

WILHELM REICHS REDE AN DEN KLEINEN MANN

Wilhelm Reich



Offenes Bekenntnis zur Diktatur ist weit weniger gefährlich als Scheindemokratie. Gegen die erste kann man sich wehren; die Scheindemokratie ist wie ein Schlinggewächs am Körper eines Ertrinkenden. Wilhelm Reich, Massenpsychologie des Faschismus

Wilhelm Reich gilt neben Freud und Jung als einer der großen Männer der Psychoanalyse. Wilhelm Reichs Adressat in seiner „Rede an den kleinen Mann“ ist keine soziologische Bezeichnung, er ist eine psychologische Dimension, eine Haltung. Es ist der Typus, der immer nach oben schaut, der immer hoch hinaus will. Doch immer sind ANDERE schuld, dass er nicht dort hingelangt. Diesen Kleinen Mann will Reich befreien. Er will ihn von seinen schlechten Eigenschaften befreien. Er will, dass er selbst denkt und handelt. Dass er für seine Rechte einsteht und sich nicht von Führern, Vorsitzenden, Diktatoren und Lehrern bevormunden lässt.

Inszenierung Rainer Escher
Mit Christian Birko-Flemming
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt

Premiere 30 Dezember 2018
Theater Felina-Areal Mannheim



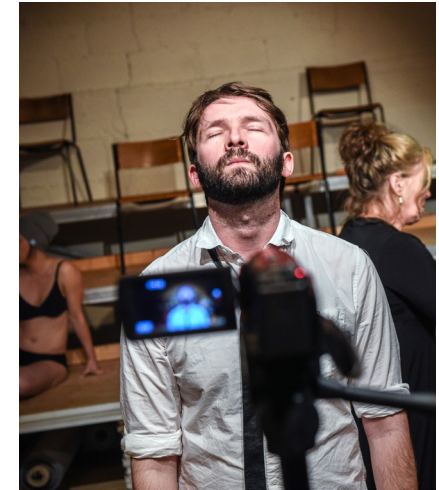
JE SUIS FASSBINDER (DEUTSCHLAND IM HERBST 2016)

Falk Richter



unter Verwendung von Texten von Rainer
Werner Fassbinder

Premiere 11 November 2017
Theater Felina-Areal Mannheim



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Hedwig Franke
Maike Wehmeier Andreas Krüger
und Mathias Wendel
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl und Nina Albrecht
Dramaturgie Angela Wendt

Fünf Schauspieler die Flagge zeigen wollen, die gegen die irrationalen Ängste vor Terror, Flüchtlingen, gegen die zunehmende Rechtsbewegung aufklären wollen. Sie haben sich Fassbinders Filmbeitrag zu „Deutschland im Herbst“ ausgesucht und wollen nachspielend zeigen, dass es eine Parallele zu den Reaktionen auf den RAF-Terror gibt: den Ruf nach Autorität, den Ruf nach dem lieben, väterlichen Diktator.

Doch sehr schnell verlagert sich der politische Konflikt in die Gruppe selbst. Man ist sich nicht einig, welche Form das Stück, welche politische Richtung es annehmen soll. Man ist mit dem Regisseur unzufrieden, der alles laufen lässt und keine Vorgaben macht; der Regisseur mit den Schauspielern, die immer jemanden bräuchten, der ihnen sagt, wo's langgeht: „Tanzen Sie mal mit mir?“



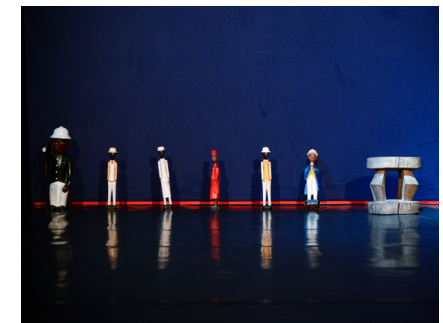
MITLEID. DIE GESCHICHTE DES MASCHINENGEWEHRES

Milo Rau



In den vergangenen Jahren übermann- te das Schicksal der Flüchtlinge ganz Europa, und es gab wohl keinen Intel- lektuellen oder Politiker, der sich nicht mit dem Elend der Menschen aus dem Nahen Osten und Afrika solidarisiert. – In „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“ begibt sich ein Regisseur gemeinsam mit seiner Dar- stellerin in die politischen Brennpunkte der heutigen Zeit: die Mittelmeerroute der Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und ins kongolesische Bürgerkriegs- gebiet. Der halbbiographische, aus Interviews mit NGO-Mitarbeitern, Geistlichen und Kriegsopfern in Afrika und Europa gespeiste Monolog betritt dabei bewusst widersprüchliches Ge- lände: Wie ertragen wir das Elend der Anderen, warum schauen wir es uns an? Warum wiegt ein Toter an den To- ren Europas mehr als 1000 Tote in den kongolesischen Bürgerkriegsgebieten?

So ist „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“ nicht nur ein Nachdenken über die Grenzen unse- res Mitleids – sondern auch über die Grenzen des europäischen Humanis- mus.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Sarai Patisson Maike Wehmeier
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt

Premiere 28 Juni 2017
Theater Felina-Areal Mannheim

WOVON WIR TRÄUMTEN

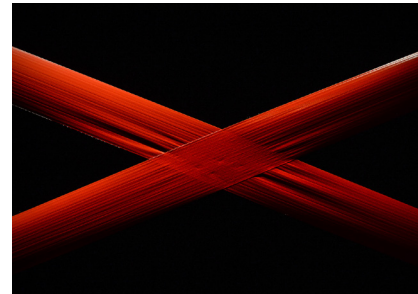
Julia Otsuka

Ein Theaterstück nach Roman-Motiven aus
Julia Otsuka „Wovon wir träumten“



Fünf Frauen machen sich auf den Weg ins Land ihrer Träume. In ein Land, wo sie auf ein besseres Leben hoffen: auf einen Mann zum Heiraten, einen guten Beruf, ein schönes Haus. Über ihr zukünftiges Zuhause wissen sie jedoch nicht sehr viel. Vom Hörensagen wissen sie, dass man dort Teller statt Bilder an die Wand hängt, dass man sich die Nase mit schmutzigen Tüchern putzt, die man anschließend auch noch in die Tasche steckt.

Diese Vorstellungen und Wünsche stoßen an der Realität auf vielfältige Hindernisse: eine neue Sprache, ein neues Zuhause, obwohl man das alte noch mit sich herumträgt, neue Nachbarn, die die Fremden lieber zum Teufel wünschen. Was wird unter solchen Bedingungen aus den Wünschen der Frauen. In der heutigen Welt, die auf Mobilität, Flexibilität und Globalität ausgerichtet ist, gibt es nicht nur für die Waren, sondern auch für die Menschen keine Grenzen mehr.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Angelika Baumgartner Caroline Betz Hedwig Franke und Monika-Margret Steger
Bühne Holger Endres
Kostüm Bea Albl
Dramaturgie Angela Wendt
Regieassistenz Maria Enbulaeva

Premiere 10 November 2016
Theater Felina-Areal Mannheim

DIE LETZTEN TAGE



DER MENSCHHEIT

Karl Kraus

Eigentlich gelten „Die letzten Tage der Menschheit“ als unspielbar. Und doch ist dieses Stück bühnenwirksam, wie das Neue Ensemble beweist. 200 Szenen, 750 Figuren, mit diesen Zahlen lässt sich das Theaterstück von Karl Kraus, das den Ersten Weltkrieg zum Thema hat, umschreiben. Und sie zeigen: dieses Werk ist nicht für die Bühne gedacht. Das Neue Ensemble hat sich trotzdem an diesen Text gewagt, hat gestrichen und bearbeitet und am Ende sind ca. dreißig Szenen übriggeblieben, die den Wahnsinn dieses ersten Maschinen-Krieges der Menschheit abbilden. In rasender Geschwindigkeit geht es von Wien an die Isonzo-Front, von dort an die Ostfront, zurück ins Café Sacher. Es tauchen Könige und Kaiser auf, Taschendiebe und Industrielle, es gibt Die Schalek, die erste Frau, die als Journalistin an der Front gearbeitet hat. Und es gibt zwei Besserwisser, die im Stile von Dick und Doof die Weltgeschichte erklären.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Blandine Bonjour
Hedwig Franke Monika-Margret Steger
Christian Birko-Flemming Gerhard Piske
Kostüm Melanie Riester

Premiere 21 November 2014
Theater Felina-Areal Mannheim

PROJEKT GLÜHWÜRMCHEN

Nicolas Truong

Premiere 7 April 2016
Theater Felina-Areal Mannheim

Am 1. Februar 1975 – das heißt auf den Tag, oder vielmehr die Nacht genau 34 Jahre nach seinem schönen Brief über die Erscheinung der Glühwürmchen, sowie exakt neun Monate vor seiner brutalen Ermordung mitten in der Nacht am Strand in Ostia – veröffentlicht Pasolini im *Corriere della sera* einen Artikel über die politische Situation seiner Zeit. Der Text war mit „Das Macht-Vakuum in Italien“ (*Il vuoto del potere in Italia*) überschrieben, ist dann aber unter dem seither berühmten Titel „Der Artikel von den Glühwürmchen“ (*L'articolo delle lucciole*) wieder veröffentlicht worden. Nun geht es aber, wenn ich so sagen darf, vor allem darum, ihn als einen Artikel über den Tod der Glühwürmchen zu lesen. Es handelt sich um eine Totenklage in genau dem Moment, da in Italien die Glühwürmchen, jene menschliche Zeichen der Unschuld, verschwanden, vernichtet durch die Nacht – oder durch das „wilde“ Licht der Scheinwerfer – des triumphierenden Faschismus. Der Glaube, dass der Faschismus der dreißiger und vierziger Jahre besiegt sei, ist ein Irrglaube.

Auf den Ruinen jenes Faschismus ist aber der Faschismus selbst wiederauferstanden, ein neuer, noch schrecklicher, noch zerstörerischer Terror. Dieser neue Terror begann laut Pasolini genau in jenem Moment, da »der fortschrittlichste und kritischste Teil der Intellektuellen [nicht] bemerkte [hatte], dass die Glühwürmchen am Verschwinden waren.

*Georges Didi-Huberman
„Überleben der Glühwürmchen“*

Ausgehend von Pasolinis berühmten Text „Von den Glühwürmchen“ hat der französische Autor Nicolas Truong einige moderne Denker und Philosophen in einen Dialog und in ein Streitgespräch eintreten lassen: unter anderem Walter Benjamin, Giorgio Agamben, Gilles Deleuze, Theodor W. Adorno, Hannah Arendt, Jaime Semprun, Jean Baudrillard, Annie Le Brun, George Orwell, Guy Debord, Pier Paolo Pasolini. Auf der Theaterbühne übernimmt ein Paar den daraus entstandenen Ideenstreit. Mit großer Lust und Engagement buchstabiert es seine Beziehung mit diesen philosophischen Textfragmenten und Wörtern.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Mathias Wendel
Rainer Escher
Bühne Holger Endres **Kostüme** Bea Albl

TANZ ÜBER DEN GRÄBE(R)N

Premiere 9 Dezember 2015
Mannheim

Eine Zeitreise durch Mannheim mit dem historischen Salonwagen der RNV und Texten aus dem Stadtarchiv Mannheim

Konzept Rainer Escher

Inszenierung

Elisabeth Auer Holger Endres Angela Wendt

Kostüm Bea Albl

Musik Blandine Bonjour

In der Bahn

Elisabeth Auer Christian Birko-Fleming Blandine Bonjour Hedwig Franke Sascha Koal Gerhard Piske Reda Regragui Monika-Margret Steger Mathias Wendel



Der Erste Weltkrieg. Theatralisch und dokumentarisch untersucht das Neue Ensemble den alltäglichen Schrecken dieser europäischen Katastrophe. Performative Lesungen, Theatrale Installationen, Lieder, dokumentarische Szenen. Eine Reise durch Mannheim. Die Stadt als Mikrokosmos, stellvertretend für die Globalität des Krieges. Briefe, Erinnerungen, historische Notizen verdichtet zu einem dokumentarischen Streifzug durch das Elend und die Gräben und Gräber des Ersten Weltkrieges. Vom Ort der letzten großen Antikriegsdemonstration der Sozialdemokraten, über den Bahnhof, wo die Soldaten an die Front verfrachtet wurden, über Schulen/Lazarette, Gefangenenlager, Bäckereien als Verpflegungsstationen bis zum Schloss, wo am Ende des Krieges die revolutionären Räte herrschten.



ABFAHRT :

Treffpunkt vor dem Eingang des Inter-city Hotels (Schlossgartenstraße 1) am Hauptbahnhof Mannheim um 19 Uhr. Abfahrt 19:15 Uhr. Die Fahrt dauert ungefähr 90 Minuten, mit einer 15-minütigen Pause.

DAS PAKET

Philippe Claudel



Deutschsprachige Erstaufführung in der Übersetzung von Rainer Escher

Inszenierung Rainer Escher
Mit Sascha Koal

Premiere 22 Januar 2014
Theater Felina-Areal Mannheim

EIN JAHR AUS DER NACHT

Peter Handke



Handkes Text besteht aus rund 560 Notaten, die nicht nur auf den ersten Blick zusammenhangslos nebeneinander stehen. Das Textbild scheint zwar eine Struktur vorzugeben, in dem die Texte in Einer-, Zweier-, Dreier- oder Vierergruppen organisiert sind, aber diese Struktur erweist sich als Schimäre. Auch die Notate selbst, Selbstbefragungen, Bekenntnisse, kleine Gedichte, Beschwörungen, Wortspiele oder Paradoxien, verweisen auf keinen Sinn, sondern nur auf ihre Herkunft aus der Nacht. Sie nehmen Gestalt an, sie sind wie Repräsentanten zweier Reiche: des Immateriellen und des Materiellen. Sie sind da, aber man weiß nicht, woher sie kommen.



Mit Peter Handkes **Ein Jahr aus der Nacht gesprochen** setzt Rainer Escher und das Neue Ensemble seine Reihe mit Crossover-Projekten fort, die mit **Lauf Agu Lauf!** begonnen und mit Luc Boltanskis **Die Vorhölle** und Etel Adnans **Arabische Apokalypse** weitergeführt wurde.

Während es sich bisher mit sozialen und politischen Verwerfungen der Welt beschäftigt hat, betritt das Neue Ensemble sie dieses Mal den innerweltlichen Kosmos des Menschen. Es hinterfragt den Ursprung und das Ziel der menschlichen Kreativität.

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Holger Endres
Reda Regragui Mathias Wendel
Kostüm Evi Roos und Bea Albl

Premiere 15 Mai 2015
Theater Felina-Areal Mannheim



ARABISCHE APOKALYPSE

Etel Adnan

Etel Adnan Schriftstellerin und Malerin, wurde 1925 in Beirut geboren. Ihre Mutter war eine christliche Griechin aus Smyrna, ihr Vater ein muslimischer Syrer. In dem seinerzeit französisch kontrollierten Libanon besuchte sie die katholische französische Mädchenschule. Ihre erste literarische Sprache war das Französische. Später schrieb sie auch in englischer Sprache.

Im sprachlichen Widerstreit fand sie in der abstrakten Malerei eine weitere Ausdrucksform: Als Malerin habe sie nicht vom Schreiben gelernt, als Autorin aber vom Malen. Etel Adnan starb am 14 November 2021.



Ausgangspunkt von Adnans 1980 entstandenem Gedichtzyklus ist die Belagerung und Zerstörung des Palästinenserdorfes Tell Zataar im Jahr 1975: Sie arbeitet darin die Schrecken und Katastrophen des Bürgerkrieges auf. Aktualität bekamen die Texte durch die damaligen Ereignisse in der arabischen Welt. Adnan zeigt eine im Chaos versinkende Welt und Menschen, die darin überleben und weiterleben. Wo Krieg, Katastrophen letztlich nichts anderes bedeuten als die Aufhebung jeglicher Ordnung, hat Adnan dieses Prinzip zur poetischen Ordnung erhoben. Die Stimme der Vernunft regiert nicht mehr, im Chaos gibt es keine Ordnung.

Premiere 27 März 2014
Theater Felina-Areal Mannheim

Deutschsprachige Erstaufführung

Den Weg für die Inszenierung wies Adnan selbst: Dort wo der Druck und die Dringlichkeit des Schreibens zu groß wurde, wo sie keine Worte mehr hatte, hat sie gezeichnet und gekritzelt. In der Inszenierung griff an diesen Punkten der Performance-Künstler ein. Er muss ein Ventil für diesen Leidensdruck finden; eine Form und einen Inhalt... Denn dieses Schweigen ist nicht nur eine Verzögerung im Sprechen. In diesem Schweigen äußert sich etwas anderes... das Insignium der Neurose.

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Holger Endres
Reda Regragui Mathias Wendel
Musik Patrick Kokoszynski

Die Schlangen

Marie Ndiaye

- Deutschsprachige Erstaufführung -



Marie Ndiaye (geboren am 4. Juni 1967) ist eine französische Schriftstellerin, Dramatikerin und Drehbuchautorin. Ihren ersten Roman „Quant au riche avenir“ veröffentlichte sie im Alter von 17 Jahren. Im Jahr 2009 gewann sie den Prix Goncourt. Ihr Stück „Papa doit manger“ ist das einzige Stück einer lebenden Schriftstellerin, das zum Repertoire der Comedie française gehört.

2022 schrieb sie gemeinsam mit der Regisseurin Alice Diop und Amrita David das Drehbuch für das Justizdrama „Saint Omer“. Im September 2022 wurde der Film als Frankreichs offizielle Auswahl für den besten internationalen Film bei den 95. Academy Awards ausgewählt.

Es ist der 14. Juli, französischer Nationalfeiertag. Madame Diss steht vor dem Haus ihres Sohnes, wo sie auf France, ihre Schwiegertochter, trifft. Doch Madame Diss kommt nicht wegen des Feuerwerks. Sie hat keinen Grund zu feiern. Sie hat Schulden gemacht und will von ihrem Sohn Geld. Der befindet sich, zusammen mit seinen zwei Kindern, im Haus und will seine Mutter nicht sehen.



Nancy, die Ex-Ehefrau des Mannes, nähert sich ebenfalls dem Haus. Nancy hat, um in der Stadt Karriere zu machen, ihren Sohn zurückgelassen und ihn damit seinem gewalttätigen Vater ausgeliefert. Dieser misshandelte ihn und sperrte ihn in einen Schlangenkäfig, wo Jacky schließlich starb.

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Hedwig Franke
Kerstin Kiefer
Kostüme Eva Roos
Musik Patrick Kokoszynski



Der Ehemann, Sohn und Ex-Mann hat sich hinter den Mauern verschanzt: Kalt und böse. Er existiert nur durch die Worte der drei Frauen vor dem Haus. Aber die Worte erreichen den Mann nicht. Worte, die wie Kanonenkugeln auf das Haus abgeschossen werden, aber ungehört von den Mauern zurückprallen.

Premiere 17 Dezember 2012
Theater Felina-Areal Mannheim



DIE VORHÖLLE

Luc Boltanski

Deutsche Erstaufführung



Luc Boltanski (*1940) ist ein französischer Soziologe. Er ist Forschungsdirektor an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris. Sein Hauptinteresse innerhalb der Soziologie gilt den Fragen der Moral und der Politik. Ursprünglich Schüler von Pierre Bourdieu, ging er im Lauf der 80er Jahre immer mehr auf Distanz zu diesem.

Im Herbst 2008 hielt Boltanski die Frankfurter Adorno-Vorlesungen mit dem Obertitel „Soziologie und Sozialkritik“. Bekannt in Deutschland wurde er mit dem Buch „Der neue Geist des Kapitalismus“.

Er ist der Bruder des Künstlers Christian Boltanski.

Die geschichtliche Lage Europas, so der französische Moralsoziologe Luc Boltanski im Nachwort zu seiner 2006 in Paris uraufgeführten Kantate für mehrere Stimmen „Die Vorhölle“, ist „gewiss keine Hölle, aber doch weit entfernt davon, ein Paradies zu sein“. Sie gleicht eher einer Art Warteschleife, aber einer, in der den Wartenden das Ziel, ja die Sehnsucht insgesamt abhanden gekommen sind. Dabei meint Sehnsucht mehr als Bedürfnisse haben; was jedoch dieses ‚Mehr‘ sein könnte, ist vage geworden, ja der konsumatorischen „Herzmitte unserer Lebensweise“ entglitten. So ist es ein Warten ohne Hoffnung, welches die in provisorischen Unterkünften hausenden Insassen dieser Vorhölle zeichnet.



Als „Stimmen der Vergessenen“ werden sie lautbar: jede für sich endlos sich ihrer selbst versichernd, Splitter oder Fragmente eines tonlosen Selbstgesprächs, denen erst die Stimme des Wanderers einen Ort, ein Gesicht, eine Deutung von Hoffnung und Schmerz verleiht.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Holger Endres
Dirk Mühlbach Reda Regragui und
Mathias Wendel
Musik Patrick Kokoszynski

Premiere 17 November 2012
Theater Felina-Areal Mannheim

SAVANNAH BAY

Marguerite Duras



Premiere 17 Dezember 2010
Theater Felina-Areal Mannheim

„Ich will wissen, wer diese Frau ist“, hat die Duras einmal geschrieben. Der Zuschauer geht zusammen mit Madeleine und der Jungen Frau auf die Suche nach der unbekanntem Dritten. Erzählt wird die Liebesgeschichte zwischen einer alten Frau und einem jungen Mädchen. Die Erinnerungen, in die die Junge Frau die alte Schauspielerin Madeleine mit geduldiger und drängender Zärtlichkeit hineinzwängt, beschwören eine gemeinsame Geschichte, die ihnen beiden gehört; auch wenn es vielleicht nur Madeleines Geschichte ist.

Es ist die Geschichte einer in ihrer Intensität einmaligen und unwiederholbaren Liebe, die sich irgendwann und irgendwo zugetragen hat – zwischen einer Sechzehnjährigen, die danach nicht mehr leben konnte, und einem Mann, der weitergelebt hat. Die Geschichte vom „weißen Felsen“, von Savannah Bay. Madeleine hat diese Geschichte, die wohl ihrer Tochter widerfahren ist, beobachtet, sie hat sie aber zugleich gelebt und auf unzähligen Bühnen gespielt. Ein Kind kommt darin vor, ein kleines Mädchen, und jener Mann, den sie viel später irgendwo in der Welt wieder getroffen hat...

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Hedwig Franke

DAS JAHR MAGISCHEN DENKENS

Joan Didion



Ihr Buch lotet auf klügste Weise die Grenzen der Klugheit aus, es ist ein Aufbegehren des Verstandes gegen die existentielle Unvernunft des Todes und eine brillante und bewegende Studie der Trauer.

Vierzig Jahre waren Joan Didion und John Gregory Dunne verheiratet, als Dunne am Abend des 30. Dezember 2003 einen Herzinfarkt erlitt und starb. „Das Jahr magischen Denkens“ erzählt von ihrer Ehe mit dem Schriftsteller, von der eigenen Welt zweier kreativer Menschen, die einander im Leben und in der Arbeit alles waren. Es erzählt von der schweren Krankheit der einzigen Tochter Quintana, die zu dem Zeitpunkt, als ihr Vater starb, auf der Intensivstation eines New Yorker Krankenhauses um ihr Leben kämpfte. Indem sie darüber schreibt, versucht Joan Didion, dem Geschehen einen Sinn abzugewinnen, es einzuordnen in Zusammenhänge von Ursache und Wirkung, von Ordnung und Zweck.



Inszenierung Rainer Escher
Mit Wieslawa Wesolowska

Premiere 16 April 2011
Theater Felina-Areal Mannheim

LAUF

AGU

LAUF!

Uzodinma Iweala

Nach Motiven aus dem Roman
„Du sollst Bestie sein“



Es fließt Blut, Köpfe werden abgehakt. Uzodinma Iwealas Roman „Du sollst Bestie sein“ ist harter Lesestoff. Das Buch beschreibt detailliert das grauenvolle Leben der Kindersoldaten in Afrika. Agu, die Hauptfigur, wird dank seines skrupellosen Kommandanten zu einem Monster mit Machete.

Sie lachen. Ist schon komisch, der Feind. Wie er da kniet. Vor diesem Knirps in den kurzen, abgerissenen Hosen. Er blutet, der Feind, aus tausend Schlitzen im Gesicht, am Hals, auf der Schulter. Er versucht, seinen Kopf zusammenzuhalten. Aber der Knirps killt ihn. Immer wieder hackt er mit der Machete zu. Hackt und hackt und hackt. Plötzlich steht die Zeit still für Agu, den Knirps. Er killt zum ersten Mal. Der Kommandant hat es befohlen. „Es ist, wie wenn sich die ganz langsam dreht, und ich seh, wie jeder Tropfen Blut und jeder Tropfen Schweiß da und da hinfliegt. Sogar die Vögel hör ich mit den Flügeln schlagen, wie die von den Bäumen wegfliegen. Hört sich an wie Donner.“



Er soll sich keinen Kopf machen, hatte der Kommandant vorher gesagt, killen sei wie sich verlieben, darüber könne man ja schließlich auch nicht nachdenken, man müsse es bloß tun. Jetzt tut es Agu, hackt und hackt und ist voller Blut. Kotzen muss er, und er bekommt eine Erektion. „Wir wissen nur noch, dass vor dem Krieg, dass wir da Kinder warn, aber jetzt nicht mehr.“ Agu ist vielleicht zehn. Und er ist Kindersoldat.

Uzodinma Iwealas „Du sollst Bestie sein“



Inszenierung Rainer Escher
Mit Holger Endres Peter Haberer
Reda Regragui Mathias Wendel

Premiere 30 September 2010
Studiobühne Ludwigshafen



DAS LETZTE BAND

Samuel Beckett



Samuel Beckett lässt in dem 1958 entstandenen und uraufgeführten Monolog einen neunundsechzigjährigen Schriftsteller, ziemlich erfolglos, aus seinem Tonbandarchiv, in dem er sein Leben akustisch dokumentiert, das Magnetband hervorkramen, das er als Neununddreißigjähriger besprochen hat. Wühlen sich andere Gestalten Becketts in die Erde zurück, so gräbt sich Krapp in den eigenen Lebensschutt. Maulwurfexistenz. Lebenslauf als labyrinthischer Schneckengang. Porträt des Künstlers als Vexierbild. Ineinander verschachtelte Lebensalter. Das ältere sitzt über das jüngere Ich zu Gericht.

Samuel Beckett, geboren 1906 bei Dublin, starb 1989 in Paris. Er schrieb erzählende und essayistische Prosa, Gedichte, Dramen, Hör- und Fernsehspiele sowie Vorlagen für Filme. 1969 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Inszenierung

Rainer Escher und Gerhard Piske

Mit Gerhard Piske

Premiere 30 April 2010

Theater Felina-Areal Mannheim



Ein Bericht für eine Akademie

Franz Kafka

Ist das, was das Publikum miterlebt, eine Gerichtsverhandlung? Die Verteidigungsrede eines Angeklagten? Die Dankesrede eines Preisträgers? Was ist das für ein Wesen, das vor die Zuschauer tritt und von sich behauptet, einmal ein Affe gewesen zu sein, aber innerhalb von fünf Jahren zum Menschen geworden zu sein? – Geboren an der Goldküste als freier Affe, auf frevelhafte Weise gefangen genommen von einem Tierfängertrupp von Hagenbeck, auf einem Schiff in einer Kiste gefangen gehalten. In dieser Situation gibt es für ihn nur zwei Möglichkeiten: entweder in einem Käfig in Hagenbecks Zoo enden oder Mensch werden.

Der Zuschauer erlebt in einer dramatischen Erzählung seine Rettung und erfährt auch, wie leicht es doch ist ein Mensch zu werden. – Aber dürfen wir dieser leichten und lichten Erzählung des Affen Rotpeter, der heute ein gefeierter Varieté-Künstler ist, so einfach glauben? Oder ist dieser Varieté-Künstler, der behauptet ein Affe von der Goldküste zu sein, nur ein Hochstapler?

Inszenierung Rainer Escher

Mit Dirk Mühlbach

Premiere 02 Oktober 2009

Theater Felina-Areal Mannheim

Tiergartenstraße 4

Christoph Klimke



In seinem Stück „Tiergartenstraße 4“ bettet der Autor Christoph Klimke biografisches Material von Tätern und Opfern in einen fiktionalen Kontext im Hier und Jetzt: Im Altersruhesitz am Tiergarten bittet Dr. Ullrich alias Dr. Schmitt, ein demenzkranker alter Mann, seinen Enkel um die Verabreichung eines tödlichen Medikaments. Als der ihm das Medikament verweigert, wendet sich der lebensmüde alte Mann an den Arzt Dr. Niemand. Dieser musste als neunjähriges Kind im Tötungslager Brandenburg-Goerden den Tod seiner Schwester miterleben, während er selbst fliehen konnte. Dr. Niemand konfrontiert nun Dr. Schmitt, den verantwortlichen Lagerarzt von damals, der – wie zahlreiche seiner Kollegen – nach dem Krieg unangefochten weiterpraktizieren durfte, mit seiner Vergangenheit.

In der Berliner Tiergartenstraße 4, auf dem heutigen Vorplatz der Philharmonie, stand bis kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges eine Stadtvilla, von der aus im Nationalsozialismus der systematische Massenmord an Hunderttausenden von Menschen geplant und organisiert wurde. Über 300 Ärzte, Beamte und Angestellte zeichneten hier im Rahmen der so genannten „Euthanasie“-Maßnahmen, der Geheimaktion „T4“, verantwortlich für die Erfassung, die Selektion und den Transport von Menschen in die Tötungsanstalten.

Premiere 26 März 2009
Studiobühne Ludwigshafen

Inszenierung Rainer Escher
Mit Elisabeth Auer Hedwig Franke
Monika-Margret Steeger
Mathias Wendel

DIE AUSGESCHLOSSENEN ODER DAS ELEND DER WELT

Ein Theaterstück mit Texten von Piere Bourdieu



„Der erste, der ein Stück Land umzäunte und sich erkühnte zu sagen, dies gehört mir, und einfältige Leute antraf, die es ihm glaubten, war der eigentliche Begründer der Gesellschaft. Welche Verbrechen, wie viele Kriege, Morde und Gräueltaten wie viel Elend hätten dem menschlichen Geschlecht erspart bleiben können, wenn einer die Pfähle ausgerissen, den Graben zugeschüttet und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: ‚Glaubt diesem Betrüger nicht! Ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte euch allen, der Boden aber niemandem gehört.‘“

Jean Jacques Rousseau, *Abhandlungen über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*. In: *Frühe Schriften*. Leipzig 1965, S.160 f.

Inszenierung Rainer Escher
Mit Sascha Koal Monika-Margret Steeger Mathias Wendel

Premiere 26 September 2008
Studiobühne Ludwigshafen



Im Gespräch mit Rainer Escher

Wie kamst du zum Theater?

Erste Interessen am Ende des Gymnasiums. – Obwohl ich mich nicht mehr recht erinnere, wie der zeitliche Ablauf war... Die Tochter des Chefdramaturgen am Staatstheater Stuttgart war meine Freundin. Das war die Zeit als Peter Palitzsch und Zadek in Stuttgart inszeniert hatten. Während meines Studiums wurde die Beziehung zu dieser Freundin weniger und das Interesse für die Theaterkunst immer stärker, bis ich im letzten Drittel des Studiums Klaus Pierwoß kennenlernte, damals noch Dramaturg in Tübingen, der an der Uni Stuttgart Seminare anbot mit dem Titel „Theorie und Praxis der Theaterarbeit“.

Bedingt durch meine Herkunft hatte ich kein sehr großes kulturelles Kapital in meinem Rucksack. Sprechen und Schreiben, das fiel mir nicht gerade leicht. Und am Berg von Kultur und Kunst hatte ich bis dahin nur ein bißchen gekratzt. Ich habe dann am Theater in der Tonne in Reutlingen eine erste Produktionsdramaturgie gemacht. Direkt im Anschluss bekam ich von Klaus Pierwoß das Angebot am Landestheater Tübingen Regieassistent zu machen. Von da an ergab sich eins aus dem anderen.



Was interessiert dich am Theater?

Das ist wohl die schwierigste Frage. Die konnte ich schon nicht beantworten, als ich nach dem LTT die ersten Bewerbungen an andere Theater verschickte. „Warum wollen so viele junge Leute ans Theater?“ wurde ich mal gefragt und habe darauf nur Sprachhüllen herausgebracht. Ich konnte auf keine Erfahrung zurückgreifen. Was einen am Theater interessiert? Vor kurzem ist mir wieder ein Spiel aus meiner Kindheit eingefallen. Ich habe mit Nachbarskindern zusammen immer mal wieder „Circus“ oder „Theater“ gespielt, obwohl ich keine Ahnung hatte, was das bedeutet.

Es war immer chaotisch, man sprang herum, warf alles durcheinander und schrie. Das war für mich damals Theater. Ein exaltes Spiel. Das mag ich auch heute noch. Und wenn es der Stoff erlaubt, gebe ich dem auch in meinen Inszenierungen Raum. In manchen Situationen denke ich heute, das gilt immer noch. Theater hat für mich viel mit entäußern zu tun, mit Karnevaeskem, auch wenn meine Inszenierungen eher reduziert sind.

Das ist aber ja „nur“ die Außenwirkung. Theater ist ja auch eine konkrete Produktionsform. Und das ist auch der schwierige Teil des Berufs. Ich habe unheimlich lange gebraucht, um meinen Inszenierungsweg zu finden. Oft kopiert man erfolgreiche Regisseure, versucht, wie sie zu arbeiten. Aber das bringt einen nicht weiter. Irgendwann ist mir klar geworden, dass ich für meine Inszenierungen die Schauspieler brauche. Das hört sich jetzt blöd an. Aber während meiner Regieassistenten habe ich viele Regisseure kennengelernt, die auf die Probe kamen und schon alles durcharrangiert hatten. Damit kam ich bei meinen Inszenierungen nicht zurecht und hatte immer ein schlechtes Gefühl, wenn ich auf die Probe kam und konnte kein Arrangement anbieten. – Ich habe bemerkt, dass ich die körperliche Anwesenheit des Schauspielers auf der Szene brauchte. Ich fühlte mich wie ein Bildhauer, der sein Material bearbeitet. Die letzten Tage habe ich ein Zitat von Valère Novarina gefunden, das mir in diesem Zusammenhang sehr gut gefällt: „Inszenieren ist Schreiben am lebenden Körper.“

Das ist, was mich am Theater interessiert und mir gefällt. Man fängt etwas an und kommt an einer anderen Stelle heraus als gedacht. Und so muss ich die Frage wieder von vorne beginnen. Die Szene wird weggeschmissen und ich fange mit einer neuen Improvisation von vorne an.

Deine Inszenierungen sind eher reduziert und um zu inszenieren brauchst du die Schauspieler, „das Schreiben am lebenden Körper“. Was meinst du damit?

Bei der Theaterarbeit kommen die unterschiedlichsten Elemente zusammen: Sprache, Raum, Klang, Schauspieler/Menschen. Im Zentrum des Theaters steht jedoch trotz allem der Schauspieler. Ohne ihn findet nichts statt.



Leseprobe zu Gaia Global Circus 2023

Wenn man alle diese Zeichen auf die Bühne stellt, entsteht sehr schnell ein absolutes Chaos. Man sagt ja oft, wenn man komische oder dramatische Situationen auf der Straße oder sonstwo sieht, „Das müsste man auf die Bühne bringen“. Aber auf der Bühne wäre die ganze Spannung oder Dramatik verschwunden, weil man zu viele Details vor Augen hat, man kann sich nicht entscheiden, was wichtig ist. Deshalb reduziere ich die Szenen und das Spiel der Darsteller.

Reduzieren heißt für mich den Dingen eine Form geben, sie aus dem Zufälligen, aus dem Flüchtigen herausholen. Wenn man so will, ihnen Bedeutung geben. – Dahinter stecken natürlich auch ein paar ästhetische Vorstellungen und Erfahrungswerte. Als ich angefangen habe zu inszenieren, musste immer alles in Bewegung sein. Ich dachte, wenn nichts passiert auf der Bühne, dann wird es für den Zuschauer langweilig. Irgendwann hat mich aber das Herumgerenne bei meinen und bei fremden Inszenierungen gestört und genervt.



Es gab dann einen Weg, der über Skulpturen und deren Ausdruckskraft, das japanische Nô-Theater und weitere Einflüsse zu meiner Form des Inszenierens führte. Wenn man vor einer leeren Bühne sitzt, sieht man nichts als diese leere Bühne. Tritt ein Schauspieler auf oder vielleicht sogar eine Schauspielerin – beim Neuen Ensemble ist eher das zweite der Fall – ändert sich sofort alles. Die Schauspielerin also lässt aus dem Nichts die Welt entstehen, oder ein Nähkammerchen oder gar die Vorhölle. Deshalb brauche ich die Schauspieler: Ich kann mir nämlich in meinem Regiekammerchen und -köpfchen alles Mögliche ausdenken, aber sobald die Schauspieler auf die Bühne kommen, wird alles anders. Ich brauche sie als Material, um die Szene, das ganze Stück zu gestalten. Ich muss in dieser Arbeit auf die Beschaffenheit des Materials achten, ich muss Widerstände berücksichtigen, wie der Bildhauer gegen die Struktur des Steins nicht ankommt. Ich habe vor kurzem ein Zitat von Dubuffet gefunden, leider nur auf Französisch. Ich versuch's mal zu übersetzen. Er sagte, die Kunst müsse aus dem Material und dem Werkzeug entstehen, und sie müsse die Spur des Werkzeugs und den Kampf des Werkzeugs mit dem Material bewahren. Der Mensch muss sprechen, aber auch das Werkzeug und auch das Material. Das fand und finde ich eine schöne Aussage.

Die Inhalte deiner Stücke behandeln aktuelle Themen, politische, philosophische oder poetische. Oftmals benutzt du erzählende Texte, Lyrik oder auch philosophisch-politische Texte und bringst diese dann auf die Bühne...

Ich kann nicht sagen, wie sich das konkret entwickelt hat. Wie so oft sind das schleichende Prozesse. Und es ist ja auch nicht so, dass ich keine „richtigen“ Theaterstücke mehr inszeniere. Wenn man in der Freien Szene arbeitet, ist man im Grunde immer Einzelkämpfer. Keiner sagt dir, was du inszenieren sollst, keiner schickt dir die neusten Informationen über Stücke. Ich habe keine Dramaturgie über mir, die die Stücke entsprechend einem Spielplan aussucht.

Das hat aber auch den Vorteil, dass ich tun und lassen kann, was ich will. Da ich nun sehr interessiert bin – an fast allem, was so auf der Welt und um mich herum passiert – lese ich sehr viel. Dabei stoße ich dann in Zeitungen, im Fernsehen, in Buchhandlungen oder bei Gesprächen auch auf seltsame Texte, wie „Die Vorhölle“ des Soziologen Boltanski oder Ethel Adnans Großgedicht „Arabische Apokalypse“. Und manchmal entsteht beim Lesen eine szenische Phantasie, eine Assoziation, wie der Text auf der Bühne wirken könnte.



Natürlich haben die Texte immer mit meinen Einstellungen zur Welt zu tun; einen Text nur zu inszenieren, weil er gerade en vogue ist, kommt mir nicht in den Sinn. Ich habe festgestellt, dass diese Texte immer einen Adressaten haben, dass sie sehr konkret die Zuschauer und Zuhörer ansprechen, weshalb sie sich meiner Meinung sehr gut für die Bühne eignen. Auch wenn sie oft die Zuschauer herausfordern, wollen sie auch von den Zuschauern eine Reaktion haben. Sie wollen den Zuschauer aktivieren. Interessant wird es dann, wenn diese Texte auf „Figuren“ und Schauspieler treffen. Nach dieser Findungsphase muss ich versuchen, Fördergelder zu bekommen, Schauspieler dazu überreden an dem Projekt mitzumachen. Die Realisation unterscheidet sich letztendlich in nichts von einem herkömmlichen Theatertext. Auf der Bühne treffen der Text und der Regisseur wieder auf Schauspieler und Schauspielerinnen. Und das Spiel beginnt.

Du nimmst auch gerne ein Theaterstück und baust Texte von anderen Autoren mit ein. Was gefällt dir daran?

Diese Formalie ist eigentlich ein alter Hut. Das geht meiner Meinung auf Brecht und Piscator zurück. In den zwanziger Jahren als man das Theater und das Schreiben „revolutionierte“, mit Montage- und Collagetechniken die Stücke „verfremdete“. Ich setze das Mittel ein, um sozusagen den Fortgang einer Geschichte zu unterbrechen; um den Zuschauer Zeit zum Nachdenken zugeben. Manchmal auch, um einer Gegenposition das Wort zu überlassen. Oder auch um gezielt eine andere Assoziation auf das Geschehen zu werfen. Bei „Lauf Agu, lauf“ haben wir die Geschichte der Kindersoldaten mit Texten von Koltès kontrastiert, was eine assoziative Bindung schaffen sollte zwischen der Ausweglosigkeit der Kindersoldaten und der der Jugendlichen in den Banlieues.

Aber es muss passen, und es muss Sinn machen. Auch hier wieder: nur um des Machens zu machen...



Viele deiner Stücke sind aus dem Französischen bzw. einige hatten (dank deiner Übersetzung) auch Deutschlandpremiere. Woher kommt die Nähe zu Frankreich?

Eigentlich großer Zufall. Meine Frau hat fünf Jahre in Paris am Institut Pasteur geforscht. Was mir die Gelegenheit gegeben hat, diese Stadt zu entdecken.

Ich hatte zwei, drei Jahre davor Sartre entdeckt. Spät doch nicht zu spät. – Ich will jetzt gar nicht darüber reden, daß in den Achtzigern bei uns am LTT große Diskussionen darüber stattfanden, daß das Theater wieder „Geschichten“ erzählen müsste, ich bei Sartre aber genau das Gegenteil gefunden hatte. Wie dem auch sei... Theater, Mnouchkine, Brooks, Kunst, Ausstellungen, Atmosphäre. Dort habe ich auch die ersten kleineren Produktionen gesehen, die mit heterogenen Texten gearbeitet haben.

„Unser Kopf ist rund ist, damit das Denken die Richtung wechseln kann“, das war die große Erfahrung von Paris. Wieder in Deutschland hat mich dann eine Regie-Assistentin in Köln auf Jean Baudrillards „Kool Killer“ aufmerksam gemacht. Von da kam eines zum anderen.

Ich finde es immer noch erstaunlich, dass viele Dinge aus Frankreich bei uns keinerlei Reaktion hervorrufen, geschweige denn Anklang finden. Deshalb muss man manchmal, wenn man etwas nach Deutschland herüberretten will, Initiative ergreifen. – Mehr ist es nicht.

Du hast eine lange Zeit den „Jugendclub Kritisches Theater“ in Ludwigshafen geleitet, mit den jungen Menschen diskutiert und mit ihnen Stücke auf die Bühne gebracht...

2006 wurde ich von Hans Günther Heyme kontaktiert, der damals gerade in Ludwigshafen zum neuen Intendanten gekürt worden war. Er wollte, wie an jedem seiner vorherigen Stationen die Jugendarbeit forcieren. Da das für mich und für das Neue Ensemble einen Spielort – die Studiobühne – bedeutete, habe ich zugesagt. Gleichzeitig hatte ich Mathias Wendel ins Boot geholt, da ich die Arbeit allein nicht machen konnte und wollte. Wir sollten mit den Jugendlichen an einem Großprojekt Heymes mitarbeiten – einer Monumental-Tragödie von Grabbe. Das Projekt fand aber nicht statt, so dass wir mit den Jugendlichen, zu Beginn zwei Gruppen mit jeweils um die dreißig Jugendlichen, unser eigenes Programm entwickeln konnten.



Die Jugendlichen sollten schauspielerische Basics erlernen (Konzentration, Körper, Stimme), dazu kamen Exkursionen hinter die Bühne des Pfalzbaus, Extra-Workshops, für die wir externe Spezialisten eingeladen haben und letztendlich Textarbeit. Wir haben Stücke gelesen, sind zu den Aufführungen gegangen, konnten dort mit Schauspielern und Regisseuren sprechen. Aus all diesen Aktivitäten ergaben sich dann Themen und Stücke, die wir mit den Jugendlichen zusammen zur Aufführung brachten. Ein wirkliches Highlight war unser „Merlin Material“ von Tankred Dorst und „Bernada Albers Haus“. Diese ganzen Jahre waren sehr anregend. Und irgendwie vermisse ich sie auch. Leider wurden wir mit dem Intendantenwechsel gleich mit vor die Tür gesetzt. Das war dann auch das Ende unserer Ludwigshafener Zeit...

Dein nächstes Stück?

Mein nächstes Projekt könnte ein Text von Valère Novarina sein mit dem Titel „Rede an die Tiere“. Dabei handelt es sich um einen Monolog mit einem in unkenntliche Vielfalt aufgespaltenen Erzähler. Der Inhalt kann nicht wiedergegeben werden, da es keinen Inhalt – sprich eine Geschichte – gibt. Novarina ist ein Sprachkünstler, am ehesten vielleicht mit den Dadaisten vergleichbar.

Ein Mann – auf einem Friedhof – spricht zu den Tieren, und die Tiere schweigen. Es gibt keine Kommunikation; die Sprache ist dem sinnhaften Gebrauch enthoben. – Der Autor greift dabei auf Formen des Grotesken zurück, des Lachhaften, des Obszönen; die wortgewaltigen Figuren scheinen dem Zirkus, dem Marionettentheater entsprungen.

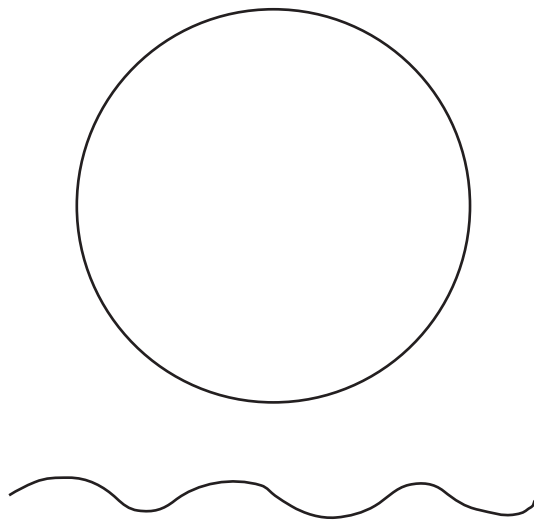
Das gibt einem die Möglichkeit Sprache noch einmal anders zu erleben. Jenseits des Diktats, Bedeutendes und Bedeutetes zu sagen. Der Zuschauer muss sich dem Fluss der Texte, nicht der Suche nach dem Sinn der Worte, überlassen... und man bekommt eine neue Dimension der Sprache zu spüren.

Das hinzukriegen wäre super. Aber zuerst muss ich die Jurys in den Institutionen davon überzeugen, dass dieses Projekt... ja, was ist?

*Im Gespräch
Holger Endres und Rainer Escher
Juli / August 2024*



Endproben zu Gaia Global Circus
Theater-Felina-Areal Mannheim, 2023



Inszenierungen

2008 - 2023

2023 *Bruno Latour*
Gaia Global Circus
2022 *Roberta Dapunt*
die krankheit wunder
2021 *Ferdinando Camon*
Die Krankheit Mann
2020 *Annie Ernaux*
Leben. Schreiben
2019 *Wilhelm Reich*
Wilhelm Reichs Rede an
den kleinen Mann
2019 *Alain Badiou*
Ahmed. Philosoph
2017 *Milo Rau* Mitleid.
Die Geschichte des
Maschinengewehres
2017 *Falk Richter*
Je suis Fassbinder
2016 *Juli Otsuka*
Wovon Wir Träumten
2016 *Nicolas Truong*
Projekt Glühwürmchen
2015 Tanz über den Gräbe(r)n
2015 *Peter Handke*
Ein Jahr aus der Nacht
gesprochen
2014 *Karl Kraus*
Die letzten Tage der Mensch-
heit
2014 *Philippe Claudel*
Das Paket

2014 *Etel Adnan*
Arabische Apokalypse
2012 *Marie Ndiaye*
Die Schlangen
2012 *Luc Boltanski*
Die Vorhölle
2011 *Joan Didion*
Das Jahr magischen Denkens
2010 *Marguerite Duras*
Savannah Bay
2010 *Uzodinma Iweala*
Lauf Agu Lauf
2009 *Franz Kafka*
Ein Bericht für eine Akademie
2009 *Christoph Klimke*
Tiergartenstraße 4
2008 *Piere Bourdieu*
Die Ausgeschlossenen oder
Das Elend der Welt

Die Inszenierungen wurden vom **Landesverband freie Tanz- und Theaterschaffende Baden-Württemberg**, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, **Kulturamt der Stadt Mannheim**, dem **Fonds Darstellende Künste**, dem **Kultursommer Rheinland-Pfalz** und der Landesbank Baden-Württemberg unterstützt.

Vielen Dank!

THEATER

Rainer Escher und Das Neue Ensemble

Auflage 500 Stück

Konzept Holger Endres und Rainer Escher
Lektorat Hedwig Franke
Grafik Studio Holger Endres

Fotos Christian Kleiner *Seite 3 bis 21 und 25,28,29*
Reda Regragui *Seite 22, 23, 32, 33, 36, 37, 40*
Patrick Kokoszynski *Seite 38, 39*
Torsten Mitsch *Seite 30, 31*
Uli Dinger *Seite 27*

© Rainer Escher
2024

Bei Sascha Koal, dem Leiter des Theater Felina-Areal, möchte ich mich bedanken, dass er mir und dem Neuen Ensemble die ganzen Jahre über Probenräume und Aufführungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt hat. *Rainer Escher*

Die Dokumentation wurde durch das Kulturamt der Stadt Mannheim gefördert. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung.

